

Rückert, Friedrich: 3. (1836)

- 1 Ich war im fremden Land in Sklaverei gekommen,
2 Da hat ein frommer Herr sich meiner angenommen.
- 3 Ich dient' ihm treu ein Jahr, da gab er schon mich frei,
4 Und mir als Lohn dazu der Silberstücke zwei.
- 5 Sogleich gelobt' ich eins zur Heimreis' anzuwenden,
6 Das andre dankbar als Almosen auszuspenden.
- 7 Da kam ich über'n Markt, und nahm im Käfich wahr,
8 Vom Fänger zum Verkauf gestellt, ein Vogelpaar.
- 9 Was ist für einen der Gefangenschaft entgangnen
10 Verdienstlicher als frei zu kaufen die Gefangnen?
- 11 Für beide forderte der Mann zwei Silberstücke;
12 Doch eins behielt' ich selbst zur Reise gern zurücke.
- 13 Ich bot ihm auf die zwei ein Stück, nicht wollt' er's thun.
14 So kauf' ich also los von beiden einen nun?
- 15 Allein sie sind vielleicht ein Paar, sollt' ich sie scheiden?
16 Da blieben besser in Gefangenschaft die beiden.
- 17 Doch wollt' er für die zwei durchaus zwei Silberstücke;
18 Die beiden gab ich hin, und mir blieb keins zurücke.
- 19 Der diese speist und tränkt, wird tränken dich und speisen,
20 Er wird wie ihnen dir den Weg zur Heimat weisen.
- 21 Doch ließ' ich hier euch los in der euch fremden Stadt,
22 Wo gastlich euch empfängt kein Baum mit grünem Blatt?
- 23 Von neuem würden hier euch fangen bald die Bösen,

- 24 Und einer fehlte dann vielleicht um euch zu lösen.
- 25 So trug ich sie hinaus zur Stadt, hinaus vom Weg,
26 Ins unzugänglichste Waldeinsamkeitsgeheg.
- 27 Und ließ sie los, und wie sie froh empor sich schwangen,
28 Hört' ich, wie unter sich sie sprachen oder sangen:
- 29 Womit vergelten wir dem Manne, der sein Geld
30 Daran verwendet, uns zu bringen frei ins Feld?
- 31 Mög' ein geliebtes Weib er sein in Zukunft nennen,
32 Daß er ein Vogelpaar nicht grausam wollte trennen.
- 33 Wir kennen Weg und Steg, wir kennen Land und Stadt,
34 Und würden Boten gern, wenn er sie nöthig hat.
- 35 Doch lieber sollten wir ihm einen Führer geben,
36 An dessen Hand der Mensch am liebsten geht durchs Leben.
- 37 Kennst du nicht einen Platz, kennst du nicht einen Schatz,
38 Der könnte dienen ihm zum Reisegeld-Ersatz?
- 39 Dort unter jenem Baum dem dürren soll er graben,
40 Dort liegt aus alter Zeit ein Silberschrein vergraben.
- 41 Daraus nehm' er soviel um unterwegs zu zehren,
42 Und mehr, um seiner Braut daheim es zu verehren. —
- 43 Sie schwangen sich hinweg, und ich sah nach und dachte:
44 Ob ich die Schwätzerei der Losen wohl beachte?
- 45 In Lüften fliegen sie, und wollen sich geberden,
46 Verborgne Heimlichkeit zu wissen in der Erden.
- 47 Wie hätten einen Schatz gesehn die Müßiggänger,

- 48 Die nicht die Schlinge sahn, gelegt vom Vogelfänger?
- 49 Doch blind und sehend macht, zum Frommen und zum Schaden,
50 Das Schicksal, es ist groß, doch größer Gottes Gnaden.
- 51 In Gottes Namen denn am angewies'nen Platz
52 Fieng ich zu graben an, und fand den Silberschatz.
- 53 Ich fand für meine zwei soviele Silberstücke,
54 Daß ich davon nach Haus baun könnte Weg und Brücke.
- 55 Doch Weg und Brücke war gebahnt schon und gebaut;
56 Ich nahm nur wenig mit zum Schatz für meine Braut.

(Textopus: 3.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/7588>)